

Schule in Japan

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **52 (1959)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

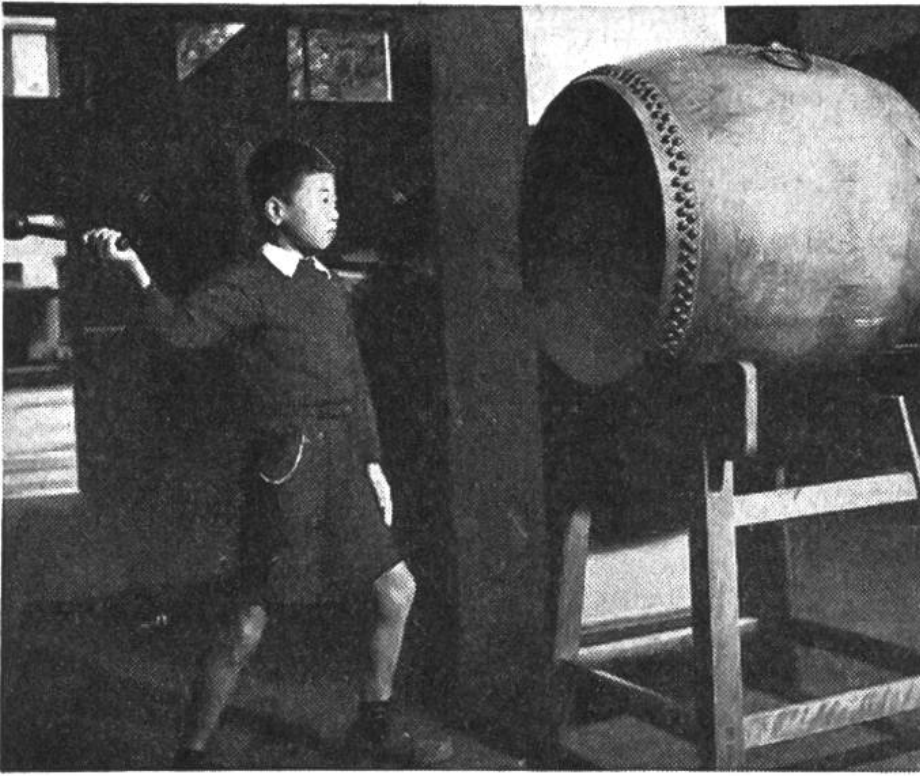
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wöchentlich wird ein Schuljunge gewählt, der morgens die Schüler zur Sammelstelle trommelt. Die meisten Schulen haben heute aber dafür eine Klingel.

SCHULE IN JAPAN

Fröhlich schlägt ein Schüler, der dazu auserwählt worden ist, die Trommel. Er ruft morgens die Kameraden, damit sie sich in der grossen Halle oder bei schönem Wetter im Schulhof versammeln, wo der Direktor nach einer kurzen Ansprache die Schüler in die Klassen schickt. In Japan ist viel Altüberliefertes und Neues beieinander, und in den meisten Schulen hat man heute eine Klingel und nicht eine Trommel.

Mädchen und Knaben lernen wie bei uns, zusammen in einer Klasse, doch war dies bis Ende des letzten Weltkrieges nicht der Fall; denn bis dahin waren sie klassenweise oder sogar in verschiedenen Schulhäusern getrennt.

Wenn das Schulwesen in Japan auf diese Weise dem unsrigen angepasst worden ist, so gibt es doch noch vieles, was nur diesem Lande eigen ist, wie zum Beispiel das Schreiben mit Tusche. In Abbildung 3 sehen wir, wie ein Mädchen gerade zwei Zeichen untereinander geschrieben hat. Das obere Zeichen bedeutet «blauer» und das untere «Himmel». Danach können wir uns vorstellen, dass jedes Zeichen ein Wort darstellt. Also müssen die



Schüler und Schülerinnen werden ähnlich wie bei uns in Klassenzimmern untergebracht.

Schüler so viele Zeichen lernen, wie Worte vorhanden sind. Tatsächlich lernen die Schüler in den ersten sechs Schuljahren über 2000 komplizierte Zeichen. Es ist aber erstaunlich, dass es trotz dieser Schwierigkeit in Japan fast keine Analphabeten (Schriftunkundige) gibt. Dieses Land kann ebenfalls darauf stolz sein, dass die Häufigkeit des Schulbesuches eine der grössten der Welt ist, nämlich 99,7%; d.h., von 1000 Kindern können nur drei die Schule aus irgendeinem Grunde nicht besuchen.

Dieser grosse Andrang zu den Schulen, nicht zuletzt veranlasst durch den Schulzwang (seit 1872), hat es mit sich gebracht, dass heute die 12 Millionen Primarschüler nicht mehr bequem in den über 26000 vorhandenen Primarschulen untergebracht werden können.

Neben Japanisch, Mathematik, Naturwissenschaft, Musik, Zeichnen und Turnen wird auch viel Praktisches gelehrt, wie z. B.



Das Schreiben mit Pinsel und Tusche ist eine Kunst, die japanische Kinder bereits in der ersten Primarschulklasse zu erlernen anfangen.

Handarbeit und Kochen, wobei die Knaben an diesem Unterricht auch teilnehmen müssen. Ausserdem wird das Benehmen im allgemeinen Gesellschaftsleben gelehrt.

Die Schüler werden früh zu Selbständigkeit erzogen, indem sie morgens und abends die Klassenräume selber zu reinigen haben.

Wie wir auf dem letzten Bild sehen, kochen die Schüler selbst; und auch hier lernen sie viel Neues, was sie zu Hause nicht sehen, nämlich mehr Milch, Margarine und Brot zu verwenden. Denn Japan kann nicht genügend Reis, der bis jetzt noch die Grundlage der Ernährung bildete, erzeugen.

Überhaupt hat die japanische Schule eine grössere Bedeutung für die Erziehung der Kinder als das Heim; denn Japan hat erst spät erkannt, wie anders und fortschrittlicher die übrige Welt ist, und



Auch die Knaben müssen sticken lernen. Die Mädchen sind meist geschickter und helfen der Lehrerin beim Unterricht der Knaben.

so hat die Schule an Stelle der Eltern einen grossen Teil der Erziehung übernommen, um auf diese Weise die zukünftige Generation noch aufgeschlossener zu machen.

H. Br.



Schüler und Schülerinnen beim Verteilen des Mittagessens. Aus

Reinlichkeitsgründen sind sie vollkommen in Weiss gekleidet und haben noch eine Maske vor Mund und Nase, um das Essen vor ihrem Atem zu schützen.